

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 52 (1947-1948)
Heft: 12

Artikel: "Es hat keinen Zweck, fortzufahren ..."
Autor: M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315346>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in die Mundartfibel, Lektionsbeispiele und praktische Vorschläge für die Gestaltung des Überganges von der Mundart zur Schriftsprache.

*Für die Arbeitsgemeinschaft der Zürcher Elementarlehrer:
Alice Hugelshofer-Reinhart.*

Die Hefte sind ab 26. Februar 1948 erhältlich beim Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Beckenhofstraße 31, Zürich 6. Postadresse: Postfach Zürich 35. Telefon Nr. 28 08 95. Preise:

I. Teil und Übungsteil, in einem Mäppchen zusammen unter dem Titel « Roti Rösli im Garte »: Bei Bezug von 1—100 Exemplaren Fr. 2.40; bei Bezug von über 100 Exemplaren Fr. 2.—.

II. Teil « Steht auf, ihr lieben Kinderlein »: Bei Bezug von 1—100 Exemplaren Fr. 1.20; bei Bezug von über 100 Exemplaren Fr. 1.—.

Wegleitung zur Fibel: Bei Bezug von 1—100 Exemplaren Fr. 1.20; bei Bezug von über 100 Exemplaren Fr. 1.—.

Oschtere

Es Veili am Bächli,
Es Häntscheli im Graas!
Jez müemer näme plange,
Hüt chund der Ooschterhaas.

Wie sind ächt d'Eili ggraate?
Sinds groß ächt oder chly?
I hole s Poschterchöörbli,
Deet gönd en Huuffe dry!

Aus dem eben erschienenen frohen Fäschtbüechli von Rudolf Hägni (Zwingli-Verlag, Zürich), das uns für Ostern, Taufe, Geburtstag, Samichlaus und andere liebe Feste grad diejenigen Verse schenkt, die wir oft vergeblich suchen. Hier sind sie zu einem farbenfrohen Strauß gebunden, der groß und klein erfreuen wird. Hübsche Zeichnungen und ein vielverheißendes Titelbild von Albert Heß erhöhen den Wert des willkommenen Büchleins. Preis Fr. 4.60.

« Es hat keinen Zweck, fortzufahren ... »

Elisabeth Rotten sprach in Zürich in einem kleinen Kreis von Zuhörern über « Die Kinder im heutigen Weltgeschehen », bei welchem Anlaß ein Trüpplein Buben und Mädchen aus dem Polen-Haus im Pestalozzi-Dorf Trogen die Anwesenden mit ein paar klang- und temperamentvollen Kinderliedern aus ihrer Heimat erfreute.

Es blieb ein eigenartiges Erleben, froh und erschütternd zugleich, denn — waren diese rotbackigen Buben, diese lächelnden Mädchen, die ein gütiges Schicksal in unser Land gerettet hat, wirklich noch Kinder? Was arbeitete hinter diesen Stirnen? Was saß tief verborgen in ihren Herzen, unauslöschlich eingegraben? Gab es nicht für sie keinen Weg zurück in jenes Kinderland des ganzen Geborgenseins, des völligen Glaubens und Vertrauens, des Nichtwissens um das Böse, das im Menschen verborgen liegt? Man hat es ihnen und Tausenden dazu mit brutaler Hand genommen, ist eingebrochen in ihre Kindheit und hat sie viel zu früh zu Wissenden, ach, so Erfahrenen gemacht, neben denen wir als Kinder dastehen könnten!

Und doch: Diese Kinder sind noch nicht die Ärmsten. Der vergangene Krieg hat das Kind auch körperlich verstümmelt. Er hat ihm das Lachen und jegliches Vertrauen in seine Umwelt genommen. Es steht unendlich einsam da.

« Es hat keinen Zweck, fortzufahren, Erwachsene wissen ja doch nicht, was in uns vorgeht », steht im Briefe eines halbwüchsigen Mädchens zu

lesen. Sind diese Worte nicht ein Zeugnis dessen, was der Krieg in diesem jungen Menschen angerichtet hat ?

Hand aufs Herz — denken nicht auch viele Jugendliche so bei uns, die wir uns oft nicht klar genug bewußt sind, was die Geschehnisse der vergangenen und jetzigen Zeit auch in ihnen angerichtet, was sie auch ihnen genommen haben ?

In England hat man Kinder aus gefährdeten Gegenden während des Krieges wegtransportiert und für Jahre in gut betreuten Lagern auf dem Lande untergebracht, wo sie in Ruhe leben konnten. Dabei hat es sich später gezeigt, daß gerade *diese* Kinder seelisch stärker gestört waren als die Zurückgebliebenen, die die schweren Bombardierungen miterleben mußten.

Miterleben, aber nicht allein, sondern mit Mutter und Geschwistern zusammen. Die Bande waren nicht durchschnitten, das Kind nicht plötzlich in ein schreckliches und verheerendes Abgetrenntsein gestellt.

Auch daraus können wir lernen.

Als die ersten *Franzosen-Kinder* aus Marseille zu uns in die Schweiz kamen, verwilderte Buben und Mädchen, die auf Straßen gelebt und durch Jahre keine Schule besucht hatten, machte man sich gerade darüber Sorgen. Sicher würde es mühevoll werden, die Kinder auf die Schulbank zu bringen. Aber siehe da, welche Überraschung ! Die Kinder *verlangten* von sich aus nach der Schule !

« Nous avons pensé que l'école commencera tout de suite ! »

Der *natürliche* Lerneifer der Jugendlichen wartete sehnlichst auf Nahrung. Es war eine helle Freude, sie bei der Arbeit zu sehen.

Wie steht es damit in unseren Schulen ? Ist nicht gerade dieser natürliche Lerneifer des Kindes oft erstickt ? Und warum ? Wie pflegt man ihn ? Was soll man tun, um ihn zu erhalten ?

Es sind dies Fragen, die man sich unwillkürlich stellt, denn um wie vieles leichter, froher, beglückender wird der Tag für Lehrer und Schüler, wenn man diese für ihre Arbeit zu begeistern und ihr Interesse dafür wachzuhalten weiß ! Wenn man sie nicht überfüttert ! Ist nicht vielleicht das ein Mangel an unserer Schule ? Auch der beste Magen streikt schließlich, wenn man unaufhörlich stopft und stopft.

In Norwegen bestand vor dem Kriege eine Lernschule alter Art. Wie wir wissen, haben die norwegischen Lehrer während der deutschen Besetzung in großer Tapferkeit zusammengehalten. Dadurch veränderte sich ihr Verhältnis zu den Schülern vollständig. Es entstand eine Kameradschaft, ein Wissen um große Dinge, die man gemeinsam zu schützen und zu verteidigen hatte. Das schmiedete zusammen, machte alles leichter. Die Frage der Disziplin spielte keine Rolle mehr.

Was lernen wir daraus ?

Gemeinsames Einsetzen für ein großes Werk der Treue, Liebe, des Helfens — Rotes Kreuz, Kinderdorf Pestalozzi usw. — schmiedet menschlich warme Bande zwischen Lehrer und Schüler, stärkt das Vertrauen und bereitet den Boden für ein ganz anderes Zusammenarbeiten auch in der Schule vor. Viele von uns haben das schon erlebt.

In Frankreich, dem politisch Ringenden, zeigen gerade die Buben wenig Interesse für kulturelle Fächer, am Technischen und Naturwissenschaftlichen um so mehr. Es sind deutlich Ablehnung und Mißtrauen gegen die Ideologien der Erwachsenen zu beobachten. Das Beispiel, das sie dem Jugendlichen bieten, wirkt mehr als Worte.

Überall. Wo das Beispiel anders ist, als die Worte, die wir reden, sind sie in den Wind gesprochen. Der Jugendliche bedauert uns um der Mühe willen, die wir uns geben. Und verachtet uns vielleicht ein bißchen. Wer weiß.

In Holland hat die Jugend sehr stark in der Widerstandsbewegung mitgemacht, hat Ideale verteidigt gegen die Bedrücker. Und trotzdem hat es sich gezeigt, daß die Naziideologie einen tiefen Eindruck gerade auf diese Jugend machte. (Wie auch in anderen Staaten.) Sie bewunderte, was sie haßte! Und warum?

In aller Jugend lebt ein Hunger nach Führerschaft, Heldentum, Abenteuerlust, Wagemut. Das dürfen wie nie vergessen. Unsere und aller Sorge und Bestrebung muß es sein, dafür zu wirken, daß der Jugend wahre Führer zum Guten, Begeisterte für Werke des Friedens und wirklichen Fortschritts erstehen, die ihre Ziele vor Augen stellen, hinter denen kein Abgrund gähnt, daß wir dem, was die Jugend am Kriege anzieht, Rechnung tragen und diese Kräfte auf ein Tun lenken, das den Weltfrieden, die Verständigung unter den Völkern und das Begreifen und Schätzen auch des Andersgearteten auf seinem Banner trägt.

Kinder haben während des Krieges in großer Opferbereitschaft oft auch Vater und Mutter durchs Leben gebracht. Der jugendliche Wagemut und Erfindungsgeist brachte fertig, was Erwachsene nie zu tun imstande gewesen wären. Heute werden andere Maßstäbe angelegt. Raub, Diebstahl sind Handlungen, für die man kein Loh mehr spendet. Das Kind muß langsam in diese neue Welt hineinwachsen, muß an ihr erleben, daß jetzt eine andere Zeit ist. Dann erst beginnen die heute als schlecht bezeichneten Gewohnheiten von ihm abzufallen wie ein böser, ferner Traum.

Das sind Erfahrungen, von denen die Betreuer im Pestalozzi-Dorf viel zu berichten wüßten.

Es ist tatsächlich erschütternd, wenn man darüber nachdenkt, was man der heutigen Jugend angetan, in was für eine Verwirrung man sie gebracht hat! Es gibt Schäden, die trotz bestem Wollen und Handeln eben nie mehr zu beheben sind! Tausende von kriegsgeschädigten Kindern unserer Zeit werden sich trotz allem Wohltun ein Leben lang nach ihrer verlorenen Jugend sehnen und sie suchen müssen. Hat doch schon Gottfried Keller gesagt :

«Verlorne Jugend ist ein Schmerz und einer ewgen Sehnsucht Hort,
nach seinem Lenze sucht das Herz, in einemfort, in einemfort . . . »

Ergreifend muß es sein, mitzuerleben, wie sich die Kinder im selben, selbsterdachten Spiel, dem sie sich immer und immer wieder hingeben, vom Schwersten, das hinter ihnen liegt, zu befreien suchen, denn reden darüber können sie nicht. Und wie dann der Augenblick kommt, wo sie mit etwas fertig geworden sind, so gut das überhaupt möglich ist, und sich einem neuen Spiele zuwenden. Auch Malen, das Zeichnen sind bekanntlich

Ventile für solche Kinder und zugleich Fingerzeige für ihre Betreuer. Es sind ja nicht nur die äußersten Schrecknisse des Krieges, die auf die Jugend verheerend wirkten, sondern die ganze Atmosphäre, in der der Mensch dem Menschen feindlich gegenübersteht.

Wir sind diese Atmosphäre noch nicht los. Wir leben und denken immer noch in ihr und geraten immer neu in sie hinein, ziehen auch die Jugend mit. Wir sind lau, gleichgültig, fatalistisch in der Abwehr und in der Mitarbeit an der Verhütung von Kriegen, weil — ja weil wir im Grunde nicht wissen, was wir der Jugend damit antun.

« Es hat keinen Zweck fortzufahren, die Erwachsenen wissen ja doch nicht, was in uns vorgeht . . . »

Ist das nicht eine ungeheure und leider berechtigte Anklage? Je tiefer wir uns einfühlen in das Kind — wenn es keinen andern Ansporn gäbe — müßte das vollauf genügen, daß wir um der Jugend willen uns mit ganzer Kraft und bestem Können, mit der ganzen Wärme unseres Herzens mit einsetzen in die Bewegungen und Bestrebungen zur Verhütung von Kriegen. « Wir müßten mithelfen, wo wir auch wirken, an jedem Platz, eine Welt zu schaffen, wo keine Kriege mehr möglich sind, weil in den Menschen das Gewissen erwachte. » —

Wir haben der nimmermüden Kämpferin für die Sache des kriegsgeschädigten Kindes, Elisabeth Rotten, für ihr Mahnen und Aufrufen zu danken, denn es ist schon so: Man vergißt zu schnell, man möchte nicht daran denken, möchte möglichst wenig dadurch belastet sein. Und doch: Es muß « einen Zweck haben fortzufahren » für das halbwüchsige Mädchen, das jenen Brief zu schreiben begann. Wir müssen wissen und uns immer wieder daran erinnern, was wir der Jugend angetan haben und noch antun, dann werden wir auch den Weg finden, der uns aus der unheilvollen Verstrickung unseres jetzigen Daseins führt. Denn wir lieben doch diese Jugend! Lieben sie mit bangendem Herzen, schlummern in ihr doch die Hoffnungen des ganzen Menschengeschlechtes.

M.

Stirb und werde

Die Glocke ist zersprungen,
die helle Glocke einer Welt,
die mir mein Lied gesungen —
zersprungen und zerschellt,
und seither ist mein Innerstes mißlungen.

Ich bin daran gestorben
und wanderte in Grabesnacht
und bin wie Laub verdorben
und niemand hätte mehr gedacht,
welch Großes ich umworben.

Nun weht aus dunklen Schmerzen
ein Schneeglöcklein
und kündet schlicht
dem ewig tot geglaubten Herzen,
daß jeder Tod Geburt verspricht
und will mit Sonn und Winden scherzen —
als blühend Osterlicht.

Olga Brand.

Aus: **Im Winde**, neue Gedichte. Verlag Oprecht, Zürich.